

Würdigung, Kulturpreis der Innerschweiz 2019

Janine Schmutz

Liebe Freundinnen und Freunde der Kunst
Lieber Rochus, liebe Luzia, liebe Familienangehörige,
geschätzte Anwesende

Schliessen Sie für einen Moment die Augen.

Sehen Sie die weissen Kaninchen, die braunen Schwarzbrote, die blutroten Herzen, die Babys, die fliegenden Frauen, die überdimensionalen Heiligenscheinstrahlen, die Dornen, die «big teddys» und schwarzen Kehrichtsäcke und die graugrünlischen Kokons – alles Skulpturenfelder und -arrangements, die ganze Räume einnehmen, mit unzähligen Objekten, die auf den ersten Blick so realistisch und zugänglich wirken und bei längerer Betrachtung vielleicht ein Schmunzeln, Erstaunen, Irritation oder sogar ein mulmiges Gefühl auslösen?

Genau so erging es mir, als ich vor elf Jahren anlässlich einer Gruppenausstellung in Arosa zum ersten Mal eine von Rochus Lussis beeindruckenden Kunstinstallationen gesehen habe – eine Gruppe von 24 Meeresschildkrötenpanzern, die auf dem dortigen Untersee installiert waren und deren Bild ich noch immer vor meinem inneren Auge sehe. Diese grünen Hügelchen, die sich wie Seerosenblätter lustig auf der Wasseroberfläche gruppierten und ein irritierendes Gefühl hinterliessen. Schildkröten hier in Arosa? Und vor zehn Jahren durfte ich Rochus Lussis Ausstellung «Mit Haut und Haar» in Baar mit mehreren Orang-Utans, Orang-Utan-Fellen, Elefanten- und Menschenhaut, Adlerflügeln und Schildkrötenpanzern eröffnen.

Seither sind weitere beeindruckende Arbeiten dazugekommen, und es ist für mich heute eine ganz besondere Freude, dass dir, Rochus, der Innerschweizer Kulturpreis 2019 verliehen wird. Du hast ihn nicht nur für deine kontinuierliche künstlerische Arbeit und deine Rauminszenierungen verdient, sondern auch für dein langjähriges und nachhaltiges Kulturschaffen im Raum Nidwalden, in der Zentralschweiz und weit darüber hinaus. Als Aufhänger für den facettenreichen Einblick, den ich Ihnen jetzt in Rochus Lussis vielseitiges Wirken geben möchte, habe ich Ihnen ein Objekt aus der Arbeit «Kokon» von 2012/2013 mitgebracht. Einige von Ihnen haben dieses Objekt vor fünf Jahren möglicherweise bereits hier im Nidwaldner Museum im Winkelriedhaus anlässlich von Rochus Lussis Ausstellung «Dünne Haut» gesehen. Dieser kleine Kokon hat damals mit seinesgleichen die Ecke des Kellergewölbes bewohnt, wobei die mehr als hundert Kokons sich am Boden ausbreiteten, an den Wänden klebten und von der Decke hingen. Unzählige überlebensgrosse Kokons, die sozusagen stellvertretend für das Lebendige und noch im Entstehen Begriffene stehen und die irgendwann zu wunderschönen Schmetterlingen werden. In der grossen Masse hinterliessen die graugrünen Objekte aber nicht nur einen ästhetischen Eindruck mit positiver Vorfreude, sondern bei längerer Betrachtung auch ein zunehmend unbehagliches Gefühl. Denn sie erinnerten an vergleichbare Situationen mit ähnlichem Getier wie etwa Maden, die Keller und Garten bevölkern.

Die Szene war durchaus ambivalent – und sehr schnell wurde offensichtlich, wie schmal doch der Grat zwischen ästhetischem Empfinden und Schauern in Rochus Lussis künstlerischen Arbeiten ist. Denn in der Regel setzt er uns in seinen Rauminstallationen nicht nur eine grosse Menge ähnlicher Objekte in höchst illusionistischer Weise vor, sondern auch Themen und Settings, die assoziativ wirken und skurrile, surreale, vielleicht sogar leicht makabre Kippmomente auslösen. Dies wird sehr oft durch die reine Masse an ähnlichen Objekten und wie in diesem Fall die starke Vergrösserung bewirkt. Seine Objekte agieren dabei wie Spieler auf einer Bühne und erzählen eine Geschichte, die direkt aus dem Leben gegriffen ist und den Künstler aktuell beschäftigt.

Und hier erlaube ich mir einen ersten Einschub: Sie spüren sicherlich die Verbindung zum Szenischen? Rochus Lussi hat bereits als Jugendlicher als Schauspieler in Jugendgruppen mitgespielt und später in zwei Theaterproduktionen im Stanser Theater mitgewirkt und auch mehrmals Bühnenbilder für diverse Produktionen gestaltet.

Er selbst hat dazu gesagt: «Ich bin bewusst gegenständlich, aber dahinter will ich stets etwas Verkapptes zeigen, eine Irritation hervorrufen. Ich komme vom Theatralischen her, vom Psychodrama, so sind auch meine szenischen Installationen psychodramatisch.»

Dabei ermöglicht ihm gerade das Spiel mit den Grössenverhältnissen, anhand ganz alltäglicher figurativer Objekte immer wieder neue Geschichten zu erzählen, so zum Beispiel mit den Fledermäusen, die stark vergrössert zu Dracula-artigen Ungetümen werden, oder mit den Heiligenscheinstrahlen, die in überdimensionaler Grösse an wehrhafte Hellebarden erinnern.

Themen/Motive

Seine Themen wählt Rochus Lussi sehr intuitiv. Sie drehen sich immer wieder rund ums Du und Ich und um die erweiterte Beziehung zum Wir, aber auch um Individuum und Masse oder Abgrenzung und Verletzbarkeit. Waren es bis 2007 mehrheitlich menschliche Figuren, die sich in verschiedensten Konstellationen begegneten, so kamen vor rund zehn Jahren Ausschnitte von Haut und Haaren, aber auch diversen Oberflächen wie Baumrinde oder Wüstenlandschaften, hinzu. Auf einmal standen neue Fragen bezüglich der Herkunft, der Oberflächenbeschaffenheit und des damit verknüpften Reizes des Berührenwollens, der implizierten Sinnlichkeit, im Zentrum. In der Zwischenzeit ist der Mensch aus seinen Arbeiten fast vollständig verschwunden und oft nur noch in seiner Abwesenheit spürbar oder, wie Rochus Lussi es sagen würde: «Der Mensch ist noch präsent, aber nicht mehr sichtbar.»

Die Haut in ihren verschiedensten Facetten – von Mensch, Tier und im erweiterten Sinne auch in Form von Erdoberfläche – als Grenze vom Persönlich-Inneren zum Öffentlich-Äusseren, als Schutzfunktion, aber zugleich als fragiles und leicht verletzbares Organ oder als Ort der Kommunikation und Transformation steht aber weiterhin im Fokus. Dabei regt das Motiv «Haut» durchaus auch Fragen zum Körper, aber auch zu unserer Existenz an. In dieser Weise geschieht es etwa auch beim Kokon in etwas erweiterter Form, denn dessen Inhalt, die Raupe, wird von einer Art Schale umschlossen und geschützt, die nach der Entpuppung ihre Funktion verliert und nutzlos zurückbleibt.

Mit Blick auf diese Themen erklärt sich auch sofort, wieso die Farbe Rot in zahlreichen Werken von Rochus Lussi eine zentrale Rolle spielt: Sie steht stellvertretend für das Blut des Lebens, die sinnliche Energie, die Liebe, aber auch für Gewalt und Verletzung.

Rochus Lussi ist dabei offen für vielseitigste Inspirationen, seien sie aus dem Mittelalter, der Gotik oder Romanik, die er vor allem wegen ihrer Schlichtheit und Ausdrucksstärke mag. Auch neuere künstlerische Positionen, etwa jene von Louise Bourgeois, haben ihn schon immer fasziniert; dies sicherlich auch, weil ihre Werke sich in ähnlicher Weise an der Schwelle zwischen dem ästhetischen Eindruck und schmerzhaften Themen bewegen und eine Potenz ausstrahlen, die erst auf den zweiten Blick zu fassen ist. Georg Baselitz hat diesbezüglich einmal sehr treffend über Skulptur gesagt: «Skulptur ist ein kürzerer Weg als die Malerei, um das gleiche Problem auszudrücken, weil Skulptur primitiver, brutaler und vorbehaltloser als Malerei ist. Die lebhafteste Sprachkraft ist im Medium Skulptur viel direkter lesbar und viel weniger verschlüsselt.»

Mit Blick auf Rochus Lussis skulpturale Umsetzungen kann dies nur bestätigt werden, denn seit mehr als 25 Jahren begeistern sie die Betrachtenden landauf und -ab, und Peter Bucher hat es kürzlich so wunderbar auf den Punkt gebracht: «Das Auge sieht und betrachtet die Sache von aussen. Sie spüren jedoch, dass diese Werke, so holzig rau und haptisch sie sind, irgendwie unter die Haut gehen, einen berühren.» Damit reihen sie sich in die Linie der ausdrucksstarken figurativen Holzskulpturen etwa eines Paul Gauguin, Ernst Ludwig Kirchner oder Georg Baselitz ein, gehen in der multiplen Erweiterung und dem szenischen Raumbezug aber ihren eigenständigen Weg.

Umsetzung

Einzigartig und unverkennbar ist bei Rochus Lussi auch die Umsetzung. Wie Urs Sibler es im «Stanser Blatt» so treffend formuliert hat – er ist «ein Hölziger durch und durch». Holz ist sein Material seit seinem 16. Lebensjahr. Daraus formt er sich alles, was ihn innerlich bewegt, auch wenn er ab und zu noch andere Medien bedient. Für das Ausformen in Holz hat er nicht nur unendliche Leidenschaft und den nötigen Biss, sondern als gelernter Schreiner mit Bildhauerausbildung in Brienz auch das Können. Holz hat für ihn als lokales Material die nötige Wärme und kann in alle Richtungen bearbeitet werden. Rochus Lussi ist sich dabei einer gewissen Absurdität und auch der erzeugten Illusionen durchaus bewusst, wenn er etwa weiche Objekte wie ein Kopfkissen oder einen Güselsack in Holz formt. Das ist aber auch, was ihn an der Umsetzung reizt: sein handwerkliches Können so einzusetzen, dass sich die Objekte echt anfühlen und ein irritierendes Gefühl auslösen. Dabei hat er nicht nur einen Hang zur Perfektion, sondern auch zu einem gewissen Leiden. Er muss die Objekte – oder wie er sie selbst auch nennt: Trophäen – wenn immer möglich selbst mit der Kettensäge, dem Beil, der Trennscheibe, dem Meissel und der Raspel aus dem Holz holen. Das ist physisch härteste Arbeit über jeweils mehrere Wochen im Atelier. Aber er benötigt diesen körperlichen Einsatz und den gesamten Prozess – von der Idee zum Konzept über die Vorzeichnung zur Umsetzung bis hin zur farblichen Fassung –, damit es für ihn stimmt. Das serielle Arbeiten in höchster Konzentration über eine längere Zeit hinweg – das mag für den einen oder anderen von Ihnen jetzt durchaus monoton klingen – ist für ihn wie eine Art Meditation, die ihm kreativen Denkraum eröffnet, in dem er sich bereits mit neuen Ideen auseinandersetzt oder Antworten auf innere Fragen sucht, die sich ihm fortlaufend stellen.

Auch die Spannung zwischen Kreativität und industrieller Herstellung fasziniert ihn. In mehreren Arbeiten seit 2002 hat er nur noch den Prototyp von Hand gefertigt und diesen dann mit einer Cnc-Maschine industriell vervielfältigen lassen. Erst dann hat er die Rohlinge von Hand weiterbearbeitet: sie zersägt, einzelne Teile verdreht und wieder neu zusammengesetzt,

um die Individualität des einzelnen Objekts wieder aus der Masse zu holen. Absolut antihandwerklich, wie er selbst sagt, und durchaus ein Spiel mit der Frage nach der Autorschaft – aber «at the end of the day» ist Rochus Lussi eben Künstler und laut Luzia «auch wirklich immer».

Dass er schon früh einen Zugang zur Kunst entwickelt hat, hat sicher sein Sechstklasslehrer mitzuverantworten, der sein Talent im Zeichnen erkannt hat. Fast zeitgleich bekam Rochus auch sein erstes Schnitzmessersset zur Firmung. Auch die späteren Zeichenkurse bei Verena de Nève in Stans und Italien, die Hospitanzen an der Kunsthochschule Luzern und das Jahr an der Kunstakademie in Prag bei Jan Hendrych 1995 trugen wesentlich dazu bei. Und nicht zuletzt die Nähe zum Eisenplastiker Josef Maria Odermatt, einem Cousin der Mutter, von dem sie ihm immer wieder erzählt hat und den Rochus Lussi bereits als junger Schreiner aus verwandtschaftlicher Nähe beobachtet hat.

Ausstellungen/Kunst am Bau

Neben dem meist sehr eremitischen Kunstschaffen im Atelier war es für Rochus Lussi immer besonders wichtig, auch an die Öffentlichkeit zu treten. Genau vor 25 Jahren zeigte er in seiner ersten Einzelausstellung in der Galerie Vogelsang in Altdorf archaische Menschenfiguren. Seither sind seine Arbeiten in mehr als sechzig Einzel- und Gruppenausstellungen in der Zentralschweiz, in Berlin, Auxerre, Prag und erst kürzlich in der Fabrica de Arte in Havanna ausgestellt worden. Seine Werke werden auch von namhaften Galerien in Luzern, Bern, Zürich und Zug regelmässig ausgestellt und verkauft.

Ganz besonders wichtig war für ihn die Ausstellung «Projekt Zentralschweiz» 2001 im damals neuen Kunstmuseum Luzern. Sie ermöglichte ihm nicht nur eine Carte blanche – einen Raum im Kunstmuseum völlig frei mit Menschenfiguren zu bespielen –,

sondern fungierte auch als Türöffner für zahlreiche Folgeprojekte. Auch die bereits erwähnte Ausstellung «Dünne Haut» im Nidwaldner Museum 2014 war mit einigen freieren Arbeiten zukunftsweisend, darunter der Rauminstallation «dünne Haut» mit 845 spitzen Objekten, die von der Decke des Pavillons hingen; dies über einem Rücken an Rücken und innig vereint schlafenden Paar aus Baby und Ferkel, die den Schlaf der Seligen schliefen, quasi unbeeinflusst von der sie bedrohenden Gefahr.

Rochus Lussi hat in den letzten Jahren aber auch immer wieder Kunst-am-Bau-Wettbewerbe für sich entschieden. Gerade diesen Sommer wurden drei 3 × 3 Meter grosse Hautoberflächen –

eine Menschenhaut, eine Elefantenhaut und eine Baumrinde – an der Höheren Fachschule Gesundheit Zentralschweiz in Luzern installiert, und im Auftrag der Kulturkommission Stans hat er letztes Jahr zwei Reliefs für die Schul- und Gemeindebibliothek in Stans geschaffen. Einige Arbeiten werden Sie auch aus dem öffentlichen Nidwaldner Raum kennen: etwa die Skulptur von Wilhelm Josef Müller mit seinen zwei roten Äpfeln, die bis 2015 im Vorgarten der Turmatthof-Siedlung stand – eine aktualisierte Neuinszenierung der Wilhelm-Tell-Geschichte –, oder die drei lebensgrossen Kokons vor der Schreinerfachschule auf dem Bürgenstock, um nur zwei Beispiele zu nennen.

In einer ausgedienten Telefonkabine im Skulpturenpark Ennetbürgen kreierte Rochus Lussi zudem jedes Jahr eine neue Installation.

Rochus Lussi aber nur mit Skulptur und Holz in Verbindung zu bringen, wäre zu kurz gegriffen, denn er ist auch als Zeichner und Performer unterwegs. Beim Wandern, auf Reisen oder anlässlich von Atelieraufenthalten, wie etwa im Sommer 2016 in New York, sammelt er seit mehr als vierzig Jahren zeichnend Ideen, Visionen und Geschichten in unzähligen Skizzenbüchern. Diese dienen ihm als Pool für seine späteren künstlerischen Umsetzungen. Dabei interessiert ihn Performance vor allem als bewegte Skulptur.

Bereits in den 1990er-Jahren hat er mit dem Kollektiv «dia» (die inter aktionale) einige interessante Aktionen im Raum Luzern lanciert, an die er während seines Atelier-in-Residence-Aufenthalts in New York 2016 anknüpfen konnte. In Solivagant, einem Ausstellungsraum an der Orchard Street, hat er eine fünfteilige Performance-Reihe umgesetzt und diese Art der künstlerischen Auseinandersetzung seit seiner Rückkehr nach Nidwalden mit der Reihe «happen» intensiviert, die er seither in unregelmässigen Abständen kuratiert.

Und als kleiner Ausblick für später: Wir werden heute noch in den Genuss einer extra für den heutigen Tag konzipierten Performance von Rochus Lussi mit dem Titel «Tomorrow» kommen, auf die ich mich sehr freue.

Kulturelles Wirken

Rochus Lussis künstlerische Arbeit ist nur ein Aspekt seines Wirkens, wenn auch sicherlich der wichtigste. Genauso feiern wir heute Rochus den Ausstellungsmacher, Organisator, Netzwerker, Kunstvermittler und nicht zuletzt Familienmensch. Rochus wurde 1965 in Stans als fünftes von insgesamt neun Kindern in eine Grossfamilie hineingeboren und ist in Oberdorf aufgewachsen. Innerhalb der Familie war er der etwas Rebellische und Aufmüpfige und hat sich sehr gerne mit seinen Geschwistern gemessen. Auf jeden Fall hat er eine gehörige Portion Durchhaltewillen und Humor mitbekommen und sein Leben fortan selbst in die Hand genommen. Zusammen mit seiner Frau Luzia, die ihn auf seinem künstlerischen

Weg tatkräftig unterstützt, hat er selbst zwei Söhne – Cyrill und Leander –, die er in den letzten zwanzig Jahren mit Luzia zusammen im Jobsharing betreut hat. All diejenigen, die kunstschaftend sind und selbst Kinder haben, wissen, was das für ein bewundernswerter Spagat ist.

Die Familienzeit war für Rochus Lussi aber nie Hindernis, sondern vielmehr doppelter Ansporn, in zahlreichen Ausstellungen präsent zu sein, von Galerien vertreten zu werden und schweizweit an Performancefestivals teilzunehmen. Schliesslich war und ist es sein Anspruch, von seiner Kunst leben zu können, und es war ihm während dieser Zeit ganz besonders wichtig, sich in Verbänden und kulturpolitischen Gremien zu engagieren, um mit dem aktuellen Kunstschaffen in Kontakt und überhaupt am Ball zu bleiben.

Von 2002 bis 2007 war er im Vorstand und später auch als Leiter der Ausstellungsgruppe im Chäslager Stans aktiv. Eventuell können Sie sich an die Verhüllungsaktion von 2002 erinnern, mit der imagestark das ganze Chäslager in schwarze Folie eingepackt wurde, um gegen die Lärmklagen eines Nachbarn zu demonstrieren. Mit Erfolg! Die Gemeinde Stans konnte den Nachbarn beschwichtigen und das Chäslager blieb zum Glück als vielseitig nutzbarer kultureller Ort für Stans erhalten. Weiter hat Rochus Lussi den Kunstmarkt neu aufleben lassen, der nach einem kurzen Dornröschenschlaf jetzt letzten Samstag zum dritten Mal stattfinden konnte.

Von 2004 bis 2012 war er auch Teil der Kulturkommission des Kantons Nidwalden, wobei er sich hier besonders für die Förderung der Nidwaldner Künstlerinnen und Künstler über die Kantonsgrenzen hinaus einsetzte und immer wieder nachhaltig dafür plädierte, dass Artist-in-Residence-Aufenthalte nicht gestrichen, sondern weiter gestärkt wurden. Er war auch massgeblich in die Arbeit am neuen Kulturleitbild des Kantons Nidwalden eingebunden und setzte sich stark dafür ein, dass die Kultur im Kanton einen fest verankerten Platz bekommt.

Des Weiteren hat er sich fast zeitgleich, von 2005 bis 2010, im Vorstand der Visarte Zentralschweiz, dem Berufsverband der visuellen Künstlerinnen und Künstler, engagiert und leitete deren Ausstellungsgruppe in Luzern. Es war ihm besonders wichtig, dass nicht nur die Arbeiten junger Künstlerinnen und Künstler im Fokus stehen, sondern auch die etwas älteren, gestandenen Zentralschweizer Kunstpositionen nicht vergessen und in Ausstellungen regelmässig integriert werden – etwa der Künstler Henri Spaeti – oder dass auch Künstlerinnen und Künstler wieder in die Zentralschweiz geholt werden, die schon länger anderswo leben, wie etwa Ruth Buck aus Basel.

Daneben war Rochus Lussi auch immer wieder als freier Kurator tätig. Für Gertrud Guyer Wyrsh, eine langjährige Künstlerfreundin, hat er zum Beispiel die Retrospektive zu ihrem 90. Geburtstag im Nidwaldner Museum 2010 kuratiert und für den Skulpturenpark in Ennetbürgen die beiden temporären Ausstellungen «in Holz gehauen» (2008) und «in Holz gebaut» (2010), die das künstlerische Schaffen mit Holz wieder ins öffentliche Bewusstsein rückten. Als erfahrene Fachperson wird Rochus Lussi zudem gerne in Jurys von Ausstellungen und Kunst-am-Bau-Projekten eingeladen, und er hat in den letzten 25 Jahren mehr als 30 Ausstellungen eröffnet. Seit die beiden Kinder erwachsen sind, hat er wieder mehr Flexibilität und vor allem auch Zeit, sich voll und ganz seiner künstlerischen Arbeit zu widmen und noch komplexere und umfangreichere Projekte anzugehen ... oder sich auch mal einige Tage eine wohlverdiente kreative Pause zu gönnen, am allerliebsten in grossen Städten wie Berlin oder New York.

Würdigung

Rochus Lussi ist – wie Sie sicherlich alle wissen – ein geselliger Mensch, der es auch mal «gfüchtig» mag, mit sozialen Interessen und einem guten Händchen für seine Zeitgenossen. Er setzt sich fürs Dreikönigssingen und die Nussbäume in der Stanser Ebene ein, und das Dorfleben in Stans liegt ihm besonders am Herzen.

Er selbst behauptet, er sei ein grenzenloser Optimist. Ich würde gerne ergänzen: ein Positivdenker mit Durchblick, professioneller Herangehensweise und Ausdauer sowie einer bewundernswerten Hilfsbereitschaft, die immer und überall dafür sorgt, dass er sofort gerne miteinbezogen wird. Denn Rochus Lussi denkt bei allem, was er tut, nie nur an sich selbst, sondern immer auch an die anderen und über sich hinaus. Er interessiert sich grundlegend und in ehrlicher Weise für die künstlerischen Werke seiner Kolleginnen und Kollegen, genauso wie er sich für sie als Menschen mit ihren einzigartigen Biografien interessiert. Und schon manch einen Künstler, manch eine Künstlerin hat er mit aufmunternden Worten zum Weitermachen motiviert oder seine vielseitigsten Erfahrungen und sein Netzwerk für sie eingesetzt.

Sei es als Lehrperson an der Volksschule, an der er noch bis 2010 bildnerisches Gestalten unterrichtet hat, oder als Kursleiter für Holzbearbeitung oder als freier Kurator: Rochus Lussi zeigt immer Präsenz und Engagement und wird überall hoch geschätzt. Denn so wie er seit mehr als 25 Jahren in bewundernswerter Weise kontinuierlich seine künstlerische Arbeit weiterentwickelt, so scheut er auch keinen Aufwand, sich für die anderen und das Kulturschaffen in der Zentralschweiz einzusetzen.

Aber kommen wir zum Schluss nochmals zurück zum Kokon. Die zentrale Frage steht nämlich noch immer im Raum, an welchem Punkt der Transformation wir gerade stehen, oder im übertragenen Sinne bezogen auf die künstlerische Arbeit und das enorme Kulturrengagement von Rochus Lussi: Was wird nach all dem Wunderbaren noch kommen?

Also lassen wir dem Schmetterling jetzt endlich Zeit, sich frei zu entfalten. Ich bin überzeugt, dass der Innerschweizer Kulturpreis als wichtige Anerkennung und grosse Wertschätzung einen ganz besonderen Beitrag dazu leisten wird.

In diesem Sinne ganz herzliche Gratulation dir, Rochus,
und Ihnen allen noch einen inspirierenden Abend.

Janine Schmutz